

Laibacher Zeitung.



Nr. 212.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 17. September

Infertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Infertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat dem Ministerial-concipisten Gustav Pokorny eine bei der Wiener Polizeidirection systemisirte Obercommissärsstelle verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor am Wiener Polytechnicum Dr. Joseph Kolbe zum Vorsitzenden der Prüfungscommission für Lehramts-candidaten des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den provisorischen Leiter der k. k. Bildungsanstalt für Lehrerinnen in Wien Robert Niedergesäß zum wirklichen Director dieser Anstalt ernannt und Hauptlehrerstellen an derselben den Realschullehrern Karl Schubert und Johann Klima, dann dem Realschulprofessor Eduard Ritter v. Weinzierl in Wien verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor der Landes-Oberrealschule in St. Pölten Andreas Lielegg zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. September.

In Böhmen verwickelt sich der gordische Knoten der staatsrechtlichen Frage immer mehr. Um die Declaranten vollends zu versöhnen, hat die Adresseputation des Prager Landtages nach einer Mittheilung der „Presse“ beschlossen, der Regierung entschieden zu erklären, daß eine andere Beantwortung der Adresse, als durch Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes zurückgewiesen werde.

Der Historiker Raumer beantwortet den von uns gestern mitgetheilten Brief Guizot's über den deutschen Krieg in einem ähnlichen Schreiben. In demselben sagt er unter anderem sehr richtig: „In Frankreich hat sich nämlich der Aberglaube festgesetzt: das südliche Deutschland stehe, von natur- und rechtswegen, unter der beglückenden Vormundschaft Frankreichs, und eine Zerstückelung nach Weise des schmählichen Rheinbundes, sei ein paradiesischer Zustand. — Noch während des Frühlings 1870 herrschte dieser Aberglaube in Frankreich. Ein Beschluß des südlichen Deutschland für irgend eine Verständigung, ja Einigung desselben mit dem nördlichen erschien, jenen angeblich beglückenden Vormündern gegenüber, unsinnig, unmöglich.“

Unter den Vertheidigern von Paris herrscht wenig Mannszucht. Von den Pariser Mobilgarden sind 10.000 Mann abhanden gekommen. Trochu hat mit strenger Bestrafung gedroht; dieselben scheinen sich dadurch aber nicht einschüchtern lassen zu wollen. Am 9. d. Abends hatte man sogar Unruhen befürchtet, an denen sich ein Theil der Mobilgarden betheiligen sollte; man traf Vorsichtsmaßregeln; Paris blieb aber ruhig.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Florenz, 14. d., telegraphirt: Morgen frühzeitig werden die italienischen Truppen vor Roms Mauern stehen. Die Thore sind bereits gesperrt, ein Parlamentär wird die Uebergabe der Stadt fordern; im Verweigerungsfalle geschieht ein Angriff. Viterbo, Frosinone, Terracina und mehrere andere Gemeinden verlangten den Einmarsch der königlichen Truppen. Diese wurden überall von der Bevölkerung mit größtem Enthusiasmus begrüßt.

Die Proclamation, welche General Cadorna, als Commandant des ersten Armee-corps, aus Terni unterm 11. d. M. beim Ueberschreiten der römischen Grenze an die Bewohner des Kirchenstaates erlassen hat, lautet folgendermaßen:

„Italiener der römischen Provinzen!

Der König von Italien hat mich mit einer hohen Mission betraut, an der ihr die wirksamsten Mitarbeiter sein sollt.

Die italienische Armee, das Symbol und der Beweis der nationalen Eintracht und Einheit, kommt zu euch, von brüderlichen Gesinnungen befeelt, um die Sicherheit Italiens und eure Freiheiten zu schützen.

Ihr werdet Europa darthun können, daß die Ausübung aller eurer Rechte sich mit der Ehrfurcht vor der Würde und der geistlichen Autorität des Papstes vertragen kann. Die Unabhängigkeit des h. Stuhles wird inmitten eurer bürgerlichen Freiheiten unverletzlich bleiben, besser sogar, als sie es je unter dem Schutze der fremden Interventionen gewesen.

Wir kommen nicht, euch den Krieg zu bringen, sondern den Frieden und die wahre Ordnung. Ich darf mich nicht in die Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte einmischen, für die ihr selbst Sorge tragen werdet. Meine Aufgabe beschränkt sich auf die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Vertheidigung der Unverletzlichkeit unseres gemeinsamen Vaterlandes.“

Die Vorbereitungen zur Mobilmachung der russischen Armee werden, wie man der „Dziśnie-Zeitung aus Warschau schreibt, zwar geräuschlos, aber mit ungeschwächtem Eifer fortgesetzt. So hat das Kriegsministerium neuerdings bedeutende Summen zur Einrichtung von Feldlazarethen und zur Organisation des militärischen Sanitätswesens angewiesen. Gleichzeitig hat der Vorstand des „Internationalen Vereines zur Pflege im Felde verwundeter Krieger“ in Petersburg vom Kriegsministerium die Weisung erhalten, die Absendung von Ärzten nach dem Kriegsschauplatz in

Frankreich zu sistiren, da Rußland möglicherweise in die Lage kommen könne, alle ärztlichen Kräfte für die eigene Armee in Anspruch zu nehmen. Seit Anfang dieses Jahres sind für die russische Armee statt der früheren papierenen die englischen Metallpatronen eingeführt, deren Hülsen aus englischen Fabriken bezogen und in inländischen Laboratorien mit Pulver gefüllt werden. Seit dem 1. August sind an die Armee 38 Millionen Stück Metallpatronen vertheilt worden.

Wie der Petersburger „Börsezeitung“ aus Mien-dzylow gemeldet wird, stehen gegenwärtig in den südwestlichen oder sogenannten russischen Gouvernements, außer der nöthigen Cavallerie und Artillerie, 4 Divisionen Infanterie, und zwar eine (die 12.) im Gouvernement Kiew und 3 (die 11., 32. und 33.) in den Gouvernements Polhynien und Podolien. Zur Verstärkung dieser Truppenmacht werden aus dem Militärbezirke Charkow noch zwei Infanterie-Divisionen und aus dem Innern Rußlands zwei Cavallerie-Regimenter erwartet. Einem von demselben Blatte erwähnten Gerüchte zufolge sollen diese Truppen längs der galizischen Grenze Quartier beziehen.

Reichsrath.

Eröffnungssitzung des Herrenhauses.

Wien, 15. September.

Die Galerie ist gut besucht, die Diplomatenloge ebenfalls besetzt, die Mitglieder des h. Hauses sind zahlreich versammelt.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Graf Potocki, Ritter v. Tschabuschnigg, Freih. v. Holzgethan.

Die Sitzung wird um 12 Uhr 20 Minuten damit eröffnet, daß Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Potocki als von Sr. Majestät dem Kaiser für diese Session ernannten Präsidenten Se. Erlaucht den Grafen Kuefstein, als Vicepräsidenten die Grafen Wrba und Fünfkirchen vorstellt und dieselben auffordert, ihre Sitze einzunehmen.

Se. Erlaucht Graf Kuefstein begrüßt die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er nach Bezeugung des Dankes für die Wahl sagt:

Hohe Versammlung! In keinem Momente des Decenniums, in welchem wir als Reichsvertretung erschienen sind, sind die Ereignisse so prägnant gewesen im Innern sowohl als im Außern, als in dem gegenwärtigen. Hefige Stürme erschüttern einen großen Theil von Europa; die Entwicklung aller dieser Wirren vorauszu sehen, ist unmöglich, es ist ein Räthsel und wenn ich mich frage, wie es gelöst werden soll, so kann ich nur sagen: Unsere schwache Stimme ist dazu unvermögend, sie wird übertäubt vom Donner der schweren Geschütze. Doch möchte es dem Herrenhause nicht anstehen, näher in die Ereignisse einzubringen.

Seuileton.

Graz, 10. September.

Wer hat nicht vom „L'Homme qui rit“ gehört oder gelesen, dem letzten großen Werke des geistreichen Victor Hugo, dem edlen Flüchtling auf Guernsey, der vorläufig den denkwürdigen Anspruch that:

„Der gegenwärtige Krieg ist kein Krieg der Freiheit, noch ein Krieg der Pflicht; es ist ein Krieg der Laune. Zwei Völker werden sich unter einander tödten, um des Vergnügens ihrer Fürsten halber.“

„L'Homme qui rit“ schließt sich den drei großen Romanen Victor Hugo's würdig an und macht Epoche in der Literatur Europa's.

In der Reihenfolge reißen sich die großen Prosawerke Victor Hugo's wie folgt aneinander:

„Notre-Dame“, das zunächst der Kirche gilt, wo durch Wissen und Licht Aberglaube und Finsterniß bekämpft wird;

„Les misérables“, dem Volke gewidmet, wo hilflose Armuth dem übermüthigen Reichthum entgegensteht;

„Les travailleurs de la mer“, welches die Arbeit zur Geltung bringt, die Arbeit, welche bei jeder Nation zu dem gleich hochgehaltenen Lebensjoke führt;

„Vete, dulce, arabe“, welcher Lebenssatz alle Werke Victor Hugo's durchweht und die Grundlage jedes praktischen Lebens bildet.

Im „L'Homme qui rit“ wird der Führer der

romantischen Schule zum Philosophen und führt uns in der anregendsten Weise die Machinationen des bösen Principis und den endlichen Sieg des Guten vor, beide Principien cotahirt von der Lebensphilosophie des grämlichen Ursus. Die sich gegenüberstehend handelnden Hauptpersonen sind:

Die blinde Dea und der lachende Gmhyplaine im Green-Box, dem Gauklerwagen, der ihre Welt bedeutet, als Repräsentanten des guten Principis, im Vereine des laustischen Philosophen Ursus; anderseits die stolze, lästerne Herzogin Jostiane, der hochmüthige Roué Lord David Dirty-Moir mit dem Scheusal Bartilphedro in Verbindung, in ihren prächtigen Palästen, als Repräsentanten des bösen Principis.

Der Philosoph Ursus ist es, den ich dem geneigten Leser sprechend vorzuführen beabsichtige, zu welchem Zwecke ich aus dem gesammten Romane, und zwar aus dem dritten Theile des dritten Buches (Commencement de la felure) das zweite Capitel herausgreife und als einen Abriss von Victor Hugo's tiefen Gedankengänge und philosophischer Anschauung vorzuführen mir erlaube.

Weit entfernt, für den großen Geist Victor Hugo's Reclame machen zu wollen, wünsche ich bloß die Aufmerksamkeit jener auf das neue Werk hinzulenken, welche eine specielle Neigung für Victor Hugo oder eine allgemeine für die reichhaltige französische Literatur fühlen. Nicht verbergen will ich übrigens den Hintergedanken, einen der deutschen Buchhändler durch meine, dem großen Ideengänge thunlichst annähernde Uebersetzung vom Blatt weg, zu vermögen, sich bei dem Verfasser B. Hugo ver-

wenden zu wollen, die in seinem Werke verbotene Bearbeitung oder Uebersetzung desselben für den vereinzelt Fall zu widerrufen und mich sodann mit dieser Uebersetzung zu betrauen.

Daß ich hiefür den besten Eifer habe, ergibt sich aus meiner Neigung für die gesammte französische Literatur, insbesondere aber für jene Victor Hugo's, dem ich seit meiner Lehrerausbildung in der französischen Sprache, voll Verehrung und Bewunderung anhänge.

Wer meine kleine Arbeit an der Hand des Originaltextes verfolgt, dürfte mir die Gerechtigkeit nicht versagen, daß ich in den Geist des Autors einzudringen und denselben möglichst wiederzugeben versucht habe. Uebrigens gilt meine Arbeit nur als Probe.

Nun zum Texte und zur Rede des Kaufmanns:

Beredsamkeit bei vollem Wind.

(Eloquence en plein vent.)

Eines Abends wehte ein starker Wind und es war so empfindlich kalt, daß man allen Grund hatte, sich in den Straßen zu eilen. Ein Mann durchschritt das Feld Tarrinzeau-Feld unterhalb der Mauer des Gasthofes Tadcaster und blieb plötzlich stehn.

Es war in den letzten Monaten des Winters vom Jahre 1704 auf 1705.

Dieser Mann, dessen Anzug einen Matrosen andeutete, war von schöner Gesichtsbildung und schlankem Wuchs, was für Hofleute vorgezeichnet, für Leute aus dem Volke aber nicht verboten ist.

Warum war er stehen geblieben?

Um zu hören.

Ich habe das nur berührt, um die Beziehungen mit unseren eigenen Verhältnissen herzustellen, denn es ist nicht denkbar, wie immer auch die Würfel fallen mögen, daß die Ereignisse nicht auf ganz Europa und damit, indirect wenigstens, auf unser geliebtes Vaterland zurückwirken werden.

Wenn man fragt, was in dieser Hinsicht zu thun sei, so erlaube ich mir ein Gleichniß anzuführen. Wenn eine Familie fürchtet, daß äußere Verhältnisse auf ihr inneres Leben einen beengenden Einfluß haben könnten, so schließt sie sich enger zusammen. Dasselbe sollen Staatenfamilien auch thun.

Wenn wir einen Blick auf den überwältigenden Succes werfen, welchen die Vereinigung von verschiedenen Staaten, Einem Willen gehorchend, in diesem Momente erlangt hat, so müssen wir sagen, daß es in unserer Monarchie, welche nur Einem Scepter, dem unseres angebeteten Monarchen gehorcht, passend wäre, wenn wir uns nahe aneinander anschließen, wenn alle Königreiche und Länder von dem Gefühle durchdrungen wären, daß die Zusammengehörigkeit wichtiger und nothwendiger ist als je, um in der Vereinigung Schutz zu suchen und gegenseitig auch zu gewähren. (Bravo!)

Das ist der wahre Patriotismus und dieser wird auch vom Verstande seine Weihe erhalten. Patriotismus ist nicht Sentimentalität, sondern das edelste Gefühl; von ihm werden gar oft auch Opfer verlangt, im gegenwärtigen Augenblicke ist aber der Patriotismus nicht Opfer, sondern Gewinn.

Dennoch vermiffen wir mit tiefem Schmerz so Viele, die in der ersten Zeit unserer Verhandlungen an diesen Theil nahmen. Sie halten sich noch immer ferne. Fremd, beinahe feindselig steht ein Land dem anderen gegenüber. Unsere Arme sind ihnen noch immer geöffnet wie unsere Herzen und wie die Thüren dieses h. Hauses, welches die Wohnung enthält, die sie zu beziehen berechtigt sind.

Diese Wohnung ist geräumig genug und jeder kann sich darin einrichten, wie er will. Ueber diesem Hause ruht ein schützendes Dach und über diesem Dache flattert eine Fahne, auf der das Wort geschrieben steht: „Verfassung.“

Die Verfassung, richtig gewürdigt, ist ein wohlthätiges Band, welches die Länder unter einander verbindet; nicht eine Kette, zu der man sie erniedrigen wollte. Man muß nicht vorüberstürmen und das Gute auf dem Wege liegen lassen, nein, man muß es erspähen, man muß es erkennen und verwerten.

Für uns andere, welche wir uns hier vereinigt finden, und für diejenigen, welche in diesem Hause noch Zutritt finden werden, liegen große Pflichten vor. Die erste Pflicht wird einerseits die Wahl für die Delegationen sein. Die Delegation ist die Krönung unseres Staatsgebäudes; die Delegation ist die Brücke, welche beide Theile der Monarchie verbindet; die Delegation ist das Palladium der Zusammengehörigkeit unserer großen österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Delegation muß zart behandelt werden, denn von ihr hängt der innere Friede und die Machtstellung des Reiches gegen außen ab.

Eine andere Pflicht haben wir, welche leicht zu erfüllen ist, denn es ist die Pflicht der Dankbarkeit: des Dankes für den Geber unserer Verfassung, die Pflicht des treuen Festhaltens an der geheiligten Person Sr. Majestät und Seines Hauses und der Wahrung der Institutionen, die Er uns gab. Handeln wir in dieser Richtung, süßen wir aber auch der That das Wort bei

und stimmen Sie alle mit mir in den Ruf ein: Hoch lebe Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr! Franz Joseph der Erste lebe hoch!“ (Die Versammlung bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.)

Nachdem der Herr Präsident noch unter Zustimmung des Hauses die Herren Hofrath Roschmann und Ministerialsecretär Haller als Schriftführer vorgestellt und dem h. Hause die Mittheilung gemacht, daß Se. Majestät der Kaiser Samstag, den 17. d., 11 Uhr Vormittags, die feierliche Eröffnung des Reichsrathes allergnädigst vornehmen werde, schließt die Sitzung um 12 Uhr 35 Min.

Die Adreßdebatte in Prag.

Prag, 14. September. (Die heutige Fortsetzung der Adreßdebatte) eröffnete Herbst mit einer nahezu zweistündigen Rede, welche die logischen und historischen Widersprüche der czechischen Adresse und Denkschrift schonungslos bloßlegte. Er wies auch die Unklarheit der Adresse nach und bewies mit historischen Daten daß die Denkschrift Geschichtscitate Geschichtsdocumenten unvollständig entlehnt. Er secrete sodann das April-Patent, dessen Paragraphe vielfach gegen das angebliche Selbstständigkeitsrecht Böhmens gerichtet sind, und betonte den Hauptfehler der Denkschrift, der den Glauben läßt, die Geschichte habe seit 1848 für Böhmen stillgestanden, während schon der Eintritt der Czechen in den 1848er constituirenden Reichstag ihr vermeintliches April- und historisches Recht vernichtete. Aus der Thätigkeit des 1848er Verfassungs-Ausschusses wies er nach, wie dort Palacky durch seine Anträge das historische Recht preisgab, während seine Kollegen mit ihm in eine heute so perhorrescirte Reichsversammlung, und zwar nur in eine cisleithanische gegangen waren! (Beifallssturm.) Das lebendige geschichtliche Recht datire von 1861, nicht von dem 1848er April-Patente, denn geschichtlich sei das, was geschehen, nicht bloß das, was geschrieben wurde. (Neuer Beifall.)

Aus den Thun'schen Gubernial-Erlässen wies Herbst die Falschheit der gestrigen Behauptung Leo Thun's nach, daß das April-Patent vollständig ins Leben trat. Er betonte ferner, daß das Bestreben der Czechen auf Octrohierungen gerichtet sei, welche die anderen Länder perhorresciren. Außerdem braucht der czechische Deputations-Vorschlag Jahre zur Durchführung, und das soll in einer Zeit gewährt werden, die eben mit Riesenschnelligkeit eine große Armee vernichten, ein Republik werden sah, während inmitten unserer Verathungen vielleicht das „ewige“ Rom die weltliche Hauptstadt Italiens wird! (Große Bewegung rechts.) Das Ziel des Adreßstandpunktes sei Oesterreichs Theilung und Schwächung! Ihn acceptiren, hieße die Deutsch-Oesterreicher und die Verfassung, den Quell von Oesterreichs Kraft, preisgeben; wir aber wollen Deutsch-Oesterreicher sein und bleiben, in unserer Verfassung die Garantien für die Existenz der Nationalitäten, der bürgerlichen, politischen und religiösen Freiheit bewahren. (Zubehender Beifall links, tiefe Bewegung im Hause.)

Rieger (Majoritäts-Berichtersteller) kann nicht zu Worte kommen, der Oberst-Landmarschall muß die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrechen; Rieger sucht sodann vergeblich Herbst in matter, nur einmal durch Leidenschaftlichkeit einen Tumult hervorrufenden Rede zu widerlegen.

Der Statthalter Fürst Mensdorff betont im Namen der Regierung, daß die kaiserliche Botschaft an den Landtag des Königreiches Böhmen und an keine an-

dere Versammlung gerichtet ist, und fordert nochmals auf, den a. h. Intentionen zu entsprechen und die Wahlen in den Reichsrath sogleich vorzunehmen.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung über den Antrag der Minorität auf Vornahme der Reichsrathswahlen stimmten 77 (sämmliche Deutsche) dafür, 147 (sämmliche Großgrundbesitzer und Czechen) dagegen.

Schmeykal erklärt im Namen der Deutschen, daß dieselben an der Beschlußfassung über die Adresse der Majorität nicht theilnehmen und zur Vermeidung jedes Präjudizes den Saal verlassen werden, was so gleich auch geschieht.

Die Großgrundbesitzer und die Czechen nehmen einstimmig die Adresse an. Fürst Karl Schwarzenberg beantragt, eine Deputation mit der Adresse an Se. Majestät abzusenden. Die Deputation soll aus dem Oberst-Landmarschall und dem Stellvertreter nebst 18 gewählten Mitgliedern bestehen. (Angenommen.) In die Deputation wurden gewählt: Elam-Martinič, Grünwald, Klauhy, Georg Koblowitz, Joseph Müller, Ritter v. Neuberg, Palacky, Rieger, Adolph Schwarzenberg, Slabkowski, Stangler, Leo Thun, Thurn-Taxis, Trojan, Tuschner, Zeleny und Zeithammer. Krejchowsky legte sein Landtagsmandat nieder.

Kriegschronik.

Ueber die Katastrophe von Laon

liegen drei einander widersprechende französische Meldungen vor. So berichtet der „Public“:

Gestern Früh um 9 Uhr fand sich eine Deputation der Einwohner der Stadt Laon, die einem Corps von 500 oder 600 Preußen voranging, vor dem General Ternin, dem Commandanten der von der Mobilgarde verteidigten Citabelle, ein. Die Einwohner baten ihn, den Feind von dieser Stellung, die allein Widerstand leisten könne, Besitz nehmen zu lassen. Der General willigte ein und ließ die Citabelle sofort von der Mobilgarde räumen, aber sobald der Feind begann, in das Fort einzurücken, ließ der brave Ternin, dessen Name auf die Nachwelt übergehen wird, die Citabelle in die Luft sprengen, indem er an eine von ihm vorbereitete Mine Feuer legte. Er und viele Preußen fanden den Tod in dieser heroischen That, die uns soeben von einer glaubwürdigen Person, welche von La Fère ankam, erzählt worden ist.

Dagegen schildert der „Moniteur“ diese „Kriegsthat“ — wie er sie nennt — folgendermaßen:

Die feindliche Armee griff gestern Laon den ganzen Tag heftig an. Am Abend war der preussische Generalstab in die Stadt gedrungen, und der Platzcommandant Henri de Chézelles, Befehlshaber der Mobilgarde des Departements Aisne, ließ die Citabelle in die Luft sprengen. Auf den Knall der Explosion begab sich Roger de Chézelles, Maire des Dorfes Froides-Failouel, welches 36 Kilometer von dort entfernt ist, sofort nach Laon und schickte durch einen expressen Boten nach dem Hotel Chézelles in Paris einen Brief, worin er bat, es möge irgend eine befreundete Person zu seinem verwundeten Bruder kommen. Da der dritte Bruder dieses braven Commandanten, Arthur de Chézelles, in Sedan als Conrrier der Ambulanz thätig war, so mußte man nach Laon ein Mitglied der Gesellschaft zur Hilfe für die Verwundeten schicken, welches ohne Zweifel gleich nach seiner Ankunft Details über diese erhabene patriotische That nach Paris senden wird. Nach den heute im Hotel Chézelles eingetroffenen Nachrichten wäre der preussische Generalstab fast völlig vernichtet. Wir erwarten die Bestätigung.

Was hörte er?

Eine Stimme, welche zweifelsohne in einem Hofe sprach, jenseits der Mauer, eine Stimme wohl ältlich, aber nichts desto weniger wohlklingend, welche zu den Vorbeigehenden dieses der Mauer drang.

Gleichzeitig vernahm man in der innern Umzäunung, woher die Stimme sich hören ließ, das Geräusch der Menge von Zuhörern. Diese Stimme sagte:

„Meine Herren und Damen von London, hier bin ich. Ich beglückwünsche Sie von Herzen, Engländer zu sein. Sie sind ein großes Volk. Ja, noch mehr, Sie sind eine große Nation. Ihre Faustschläge sind eingreifender, als Ihre Degenstöße. Sie sind Boxer von Natur. Das Boxen macht Appetit. Sie haben Appetit. Sie sind die Nation, welche die übrigen aufzehrt. Eine herrliche Beschäftigung! Diese Auffaugung der fremden Elemente gibt England einen besondern Rang in der Welt. In der Politik, wie in der Philosophie, in Handhabung der Colonien und deren Bevölkerung, in Hebung der Industrie wie in dem Willen, Andern Böses zu thun, was Ihnen zu gute kommt, sind Sie eine eigenthümliche anstauenswürdige Nation.“

Der Augenblick ist nahe, wo man oberhalb des Erdballs zwei Aufschriften wird spannen können: auf der einen wird man lesen:

„Seite der Menschen,“ auf der andern wird geschrieben stehen:

„Seite der Engländer.“

Ich constatire dieses zu Ihrem Ruhme, ich, der ich weder ein Engländer noch ein Mensch bin, sondern die Ehre habe, ein Bär zu sein.

Weiters bin ich ein Doctor, als welchen ich mich

Ihnen vorzustellen beehre. Das läuft neben einander meine Herrn, ich lehre. Was?

Zweierlei Dinge.

Jene, die ich weiß, und diese, von denen ich nichts weiß.

Ich verkaufe Arzneimittel und gebe Ideen an. Treten Sie näher und hören Sie

Die Wissenschaft fordert Sie hiezu auf. Deffnen Sie Ihr Ohr. Ist es klein, so wird es wenig Wahrheit fassen; ist es groß, so wird viel Dummheit hineindringen.

Daher verlange ich Aufmerksamkeit. Ich lehre die Pseudodoxia Epidemica.

Ich habe einen Cameraden, (Gwynplaine) welcher mit verzerrtem Gesichte immer lacht und lachen macht, ich mache Nachdenken. Wir bewohnen dieselbe Nußschale, (den Thespis-Karren Green-Vox), denn das Lachen paßt so gut zur Familiengemeinschaft, wie das Wissen. Als man Demokritos fragte: „Wie wissen sie?“ antwortete er: „Ich lache.“ Und wenn man mich fragt: „Warum lachen sie?“ antworte ich: „Ich weiß.“ Uebrigens lache ich nicht.

Ich bin der Verbesserer der Volksirrhümer. Ich unternehme die Reinigung Ihrer Kenntnisse, sie sind schmutzig. Gott gebe, daß das Volk sich täusche und daß es getäuscht werde. Die Welt will getäuscht sein. Man muß keine alberne Schamhaftigkeit entwickeln; ich gestehe offen, daß ich an Gott glaube, selbst wenn er Unrecht hat. Nur wenn ich Schmutz sehe, — Fehler sind Schmutz — so sege ich ihn weg.

Wie weiß ich, was ich weiß? Das geht nur mich an. Jeder nimmt seine Wissenschaft, wo 's ihm beliebt.

Lactance stellte Fragen an einen bronzenen Kopf Virgil's, der ihm antwortete: Schwester II. leitete ein Gespräch mit Vögeln ein; sprachen die Vögel?

Ziepte der Papst? (le pape?)

Das sind Fragen.

Das verstorbene Kind des Rabbiners Eleazar kostete mit dem heiligen Augustin.

Unter uns, ich bezweifle alle diese Thatsachen mit Ausnahme der letzten.

Das todte Kind sprach: es sei; aber es hatte ein goldenes Blättchen unter der Zunge, auf welchem verschiedene Constellationen eingravirt waren. Sonach betrog das Kind. Die Thatsache erklärt sich.

Sie sehen meine Mäßigung, ich scheidet das Wahre von dem Falschen.

Es gibt noch andere Fehler und Irrthümer, welche die armen Leute des Volkes unbezweifelt theilen und von denen ich Sie zu entbinden wünschte. So glaubte Dioskoridos, daß im Wilsenkraut ein Gott sei, Chrysippus dagegen, daß ein göttliches Wesen in der Pflanze Hundszahn stecke, Josephus versetzte es in die Boraxwurzel, Homer hingegen in den Blumenlauch.

Alle täuschten sich. Was in diesen Pflanzen herrscht, ist kein Gott, sondern ein Dämon.

Ich kann es bekunden. Es ist nicht wahr, daß die Schlange, welche Eva verführte hatte, wie Cadmus sagt, ein menschliches Gesicht hatte.

Garcias de Horto, Cadamosto und Jean Hugo, Erzbischof von Tréves, vermeinen, daß es genüge, einen Baum zu untersägen, um einen Elefanten zu fangen. Ich neige mich ihrer Ansicht zu.

(Schluß folgt.)

Noch schauerlicher klingt die dritte, in mehreren Pariser Blättern gegebene Version:

Die Stadt Laon existirt nicht mehr. Sie war auf einer Höhe gebaut, welche eine Ebene, deren Durchmesser eine halbe Meile, beherrscht. Die Anhöhe hatte sechs Stagen mit Einschnitten und war durch eine Citadelle geschützt, welche dreizehn Kanonen und ein Magazin mit 36.000 Kilogrammen Pulver enthielt. Am Samstag, 4. d., trafen 15.000 Franzosen unter Führung des Generals Maub'huys zu Laon ein, welche ihre Vereinigung mit dem Corps des Generals Vinoy nicht hatten bewerkstelligen können. Maub'huys übernahm das Obercommando zu Laon, und es wurden die kräftigsten Anstalten zur Vertheidigung der Plätze getroffen. Am Sonntag wuchs die Truppenmacht durch den Zuzug von Flüchtlingen bedeutend an. Der Anmarsch der Deutschen wurde angekündigt. Am Abend ward die Proclamation der Republik bekannt. Am anderen Tage hatte man die Kunde von dem ganzen Umfange der Niederlage und von der Capitulation bei Sedan, und nun wurde sofort der Rückzug auf Paris angetreten. Während dieser Zeit hatte man sich um den Commandanten des Platzes wenig gekümmert. „Auf Wiedersehen,“ lautete der Gruß der Abziehenden. — „Adieu,“ antwortete der Commandant. Er hatte zu dieser Zeit ohne Zweifel seinen verhängnißvollen Entschluß schon gefaßt. Er wußte, daß er Laon nicht halten konnte, er mußte aber auch, daß er einen ungeheuren Vorrath Pulver besitze. Am Dienstag trafen bereits ein paar preussische Uhlanen vor der Festung ein, welche abgewiesen wurden. In den nächsten Tagen vermehrte sich der Anmarsch, endlich befand sich eine Armee vor Laon. Der Samstag brach an und mit ihm die Stunde der Entscheidung, denn der Gedanke an Widerstand wäre absurd gewesen. Der Commandant übergab also die Festung; der Prinz von Mecklenburg-Schwerin ergriff von derselben Besitz. Eine Anzahl Officiere und Cavalieristen betrat die Citadelle. Während in der Ferne die dunkle Masse der Feinde sich heranwühlte, hörte man die Sporen der Eintretenden auf dem Pflaster der Citadelle klirren. Plötzlich erzitterte die Erde und die Luft wurde erschüttert durch einen fürchterlichen Knall. Einige Sekunden lang schienen Erde und Himmel chaotisch ineinanderzustürzen. Dann folgte eine schreckliche Stille; der Berg hatte sich aufgethan und war herübergestürzt. Die Stadt Laon existirt nicht mehr.

Die Darstellungen lassen keinen Zweifel, daß bei ihrer Abfassung die Phantasie eine große Rolle gespielt hat. In amtlichen Berichten ward der Commandant von Laon Theremin genannt. Er soll verwundet sein. Daß er an der Sprengung nicht schuldig ist, geht aus den preussischen Berichten hervor. Die in einer Brüsseler Depesche der N. Fr. Pr. enthaltene Version läßt vermuthen, daß nicht Verrath oder Fanatismus, sondern ein Unfall das Unheil hervorgerufen hat.

In einem Berichte aus dem Hauptquartier des Obercommando's der III. Armee vom 30sten August findet sich nachstehende Charakteristik der französischen Mobilgarden: „Man hatte eine große Anzahl französischer Verwundeter nach St. Ménehould gebracht, die unter Leitung der Generalärzte bei der Südarmee, Böger und Wisms, von unserer Seite in Pflege genommen wurden. Sie gehörten meist der mobilen Garde an und stammten aus der Besatzung von Vitry, dessen Fall bereits gemeldet wurde. Die Soldaten gaben selbst von dem traurigen Zustand, den sie seit ihrer Einreihung in das französische Heer ertragen mußten, die klägliche Schilderung. Die meisten waren von beinahe knabenhaftem Alter, nicht über 18 oder 19 Jahre alt, viele erst zwischen 16 und 17. Man hatte sie von ihren Heimatorten im mittleren Frankreich zuerst nach Paris gebracht, dort zwei bis drei Tage casernirt und dann in das Lager von Chalons übergeführt, damit sie dort im Waffendienst geübt würden. Sie erzählten, daß sie in Chalons angekommen seien zu der Zeit, wo im französischen Kriegsrath noch die Meinung vorherrschte, daß man von dem festen Lager aus den vordringenden deutschen Armeen den Weg nach Paris verlegen müsse. Die inneren Einrichtungen des großen Divouaks bei Chalons befanden sich, ihren Aussagen gemäß, in leidlich gutem Zustande. So waren z. B. die verschiedenen Flügel des Lagers mit einer eigens für den vorliegenden Fall gebauten Eisenbahn verbunden, um die Communication zwischen den einzelnen Corps beschleunigen zu können. Desto mehr blieb an den Außenwerken für eine etwaige Vertheidigung zu thun. Man befand sich, als die Führer des französischen Heeres ihren Plan wechselten und zu einer unterstützenden Bewegung gegen die in Metz cernirten Corps die Route auf Rheims einschlugen, noch mitten in den Erdarbeiten. Zu diesen wurden vorzugsweise die Gardes mobiles benützt. Von eigentlichem Militärdienst konnte daher bei ihnen keine Rede sein. Die Leute in St. Ménehould versicherten, daß sie in den zwei bis drei Wochen, die seit ihrer Einstellung verstrichen waren, nur ab und zu einige Stunden zu militärischen Exercitien versammelt worden wären. Von der Behandlung der Waffen hätten sie denn auch nur eine sehr unvollkommene Vorstellung. Die Meisten behaupteten, niemals vorher ein Gewehr in der Hand gehabt zu haben. Ihr schlechtes Aussehen, ihre unvollständige Einkleidung, ihre mangelhafte Ernährung

bewiesen, daß sie mit ihren Klagen wahr gesprochen hätten. Eine rasche Beendigung des Krieges wäre für diese Classe der französischen Wehrmacht fast ein Gebot der Menschlichkeit, denn das französische Gouvernement darf sich nicht verhehlen, daß die Mobilgarden, wie sie sind, kaum etwas anderes darstellen, als untergeordnete Soldatenhaufen, die, ohne jede militärische Vorkenntniß in den Kriegsdienst gezogen, einer regulären Truppe gegenüber kein anderes Loos als das der völligen Vernichtung erwarten können. Wie sehr es diesem Truppenkörper an Kenntniß der einfachsten Kriegsregeln fehlt, dafür liefern gerade die näheren Umstände, unter denen die Gefangennahme der Garnison von Vitry geschah, einen treffenden Beweis. Der größere Theil der Besatzung war bereits im Abzuge auf Chalons, als er von der Avantgarde unserer Cavallerie, Uhlanen und Dragoner der 4. Division, erreicht wurde. Es lag nicht in seiner Absicht Widerstand zu leisten, allein er war so wenig mit der Kriegsgewohnheit vertraut, daß er es unterließ, die Waffen abzuwerfen, wie es üblich ist, wenn eine angegriffene Truppe sich zur Ergebung entschließt. Dadurch kam es zu einem Handgemenge, in welchem die preussische Reiterei auf die Mobilgarde mit dem Säbel einhieb und ihrer Mannschaft zahlreiche Verwundungen beibrachte.“

Ueber die Einnahme Vitry's liegt jetzt ein authentischer Bericht (aus dem preussischen Hauptquartier) vor, nach welchem die vierte Cavallerie-Division ihre Vorposten schon am 24. August Abends bis gegen diese Festung ausgedehnt hatte, dann am 25. Morgens in größerer Masse vor die Stadt rückte und um halb 10 Uhr den Commandanten zur Aufgabe aufforderte, indem für den Fall der Weigerung das Bombardement angedroht wurde. Um 11 Uhr bereits capitulirte die Stadt und wurde sogleich durch eine Escadron des 5. Dragoner-Regiments besetzt. Man fand noch 300 Mann nicht eingekleidete Mobilgarde, die ohne jedes Säumen das Gewehr streckten. Die Waffenvorräthe und die Munition, welche der Feind zurückgelassen, waren auch diesmal erheblich. 5000 Stück Gewehre, 3000 Seitengewehre, 17 vollständige Geschütze, bestehend in 3 gezogenen 24-Pfündern, 3 glatten 24-Pfündern, 2 gezogenen 12-Pfündern, 7 glatten 12-Pfündern und 2 glatten 6-Pfündern, wurden Kriegsbeute. Chef der Escadron, welche die Festung eingenommen hat, war Rittmeister v. Göttsche.

Aus Nancy, wird der „R. Ztg.“ vom 8. d. geschrieben: „Mit unendlicher Mühe ist es gelungen, auf Landstraßen so viele schwere Festungsgeschütze gegen Toul zu transportiren, daß die Beschießung morgen beginnen wird. Man hofft, daß die im Ganzen kleine Festung, welche 2000 Mann Mobilgardisten und 1000 Mann Linienoldaten als Besatzung enthält, sich bald ergeben wird, was von großer Wichtigkeit ist, um die Eisenbahn bis Chalons sur Marne, welche jetzt leider noch immer durch Toul versperrt wird, benutzen zu können. Die Unsicherheit der Landstraßen fängt leider an, sich zu mehren, und kleine Banden streifen überall umher, weshalb es verboten ist, einzelne kleine Commando's und Transporte ohne Bedeckung abzusenden. Der Transport der französischen Gefangenen von Sedan durch Nancy hat jetzt begonnen, es sind ungeheure Züge von vielen Tausenden. — Bei Voucouleurs, 4 Meilen von hier, auf der Straße nach Paris gelegen, erschien vor einigen Tagen plötzlich ein Streifcorps von 1500 Mann französischer Linienoldaten und Mobilgardisten unter Anführung französischer Officiere und nahm ein bairisches Detachement von 35 Mann unter einem Officier, drei preussische Militärärzte und den Polizeileutenant Hoppe aus Berlin, der in das Hauptquartier des Königs befohlen war, gefangen. Die Aerzte sind zwei Tage in Gefangenschaft gehalten worden, dann aber auf Vermittlung eines Präfecten, der auf die Genfer Convention aufmerksam machte, wieder in Freiheit gesetzt, hier eingetroffen und haben die dienstliche Anzeige dieses Vorfalles gemacht. Alle Soldaten, der bairische Officier und der Berliner Polizeileutenant, den man seiner glänzenden Uniform wegen für einen preussischen General hielt und als solchen dem Volke zeigte, sind als Gefangene in die Gegend von Bordeaux abgeführt worden.“

Wie der „Moniteur officiel du gouv. gén. de Lorraine“ mittheilt, sind die Stadt Nancy und die Gemeinde Jarville eine jede in 1000 Francs Strafe genommen worden, weil mehrermale Steine auf die Eisenbahn geworfen wurden. Ferner ist in Nancy ein gewisser Amboise aus Void, der in der Nacht vom 3ten zum 4. September auf einen deutschen Posten geschossen und auf frischer That ertappt wurde, kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt und am 6. d. Morgens erschossen worden.

Der „Weiser-Zeitung“ wird aus Nancy berichtet: Die Eisenbahn ist auf der langen, weiten Strecke von Weissenburg bis hieher von Militär besetzt; Patrouillen von Landwehrleuten gehen hin und her, jedes Wächterhaus hat eine kleine Besatzung, jeder der zahlreichen Tunnels ist am Ein- und Ausgange stark bewacht. An dem letzten Tage, wo ich in Hagenau war, wurde Kriegsgericht über einen Frevler gehalten, der trotz der militärischen Besetzung der Eisenbahn einen Haufen Steine über die Schienen gewälzt hatte, der aber auch sofort ertappt wurde.

Wie die „Coblener Zeitung“ berichtet, ist in der

Nacht vom 11. zum 12. der für den dortigen Platz bestimmte Transport französischer Gefangenen in der Stärke von 370 Officieren und 1900 Mann in Coblenz angelangt. Auf dem Plateau der Karthause ist für Letztere ein Baracken- und Zeltlager errichtet, während die Officiere vorläufig in Hotels und Gasthäusern untergebracht wurden. Unter den 370 Officieren befinden sich folgende neun Divisions-Generale: Douay, de Labadie, Chériffier, Ameil, Bonnemains, Labastie, Pellet, D'Urbrier de Villegly, Forgeot, sowie 13 Brigade-Generale: Lesbère, de Liegeard, Le Bretteville, Gaudil, Doutreloine, La Barticle, Cambriel, Carteret, Renon, de Montmarie, Bordas, de Galiffet, Joly Frigola; ferner 34 Oberste (Colonels), 32 Oberstlieutenante, 80 Majore (Commandanten), 56 Hauptleute (Capitän).

Die Fischer der Ostseeküste haben seit acht Tagen wieder Erlaubniß erhalten, in See zu gehen.

Tagesneuigkeiten.

— (Dienstboten- und Arbeitsbücher.) Die Ministerialverordnung vom 10. Mai 1867 bestimmt im § 2, daß die Reiselegitimationsclausel in Dienstboten- und Arbeitsbüchern zu Reisen im Inlande für Ein Jahr eingetragen werden kann, und gestattet die Eintragung einer dreijährigen Gültigkeitsdauer nur für die Arbeitsbücher. Im § 3 werden unter den Urkunden, welche bedingungsweise als Reisedocumente zu Reisen ins Ausland benützt und mit der diesbezüglichen Clausel auf Grund des § 4 für eine Dauer von höchstens drei Jahren versehen werden dürfen, nur Arbeitsbücher, nicht aber auch Dienstbotenbücher angeführt.

Diese ungleiche Behandlung in ihrem Wesen so ähnlicher Urkunden, wie es die Dienstboten- und Arbeitsbücher sind in Bezug auf ihre Eignung als Reisedocumente, hat nicht bloß eine sehr abweichende Uebung seitens der einzelnen zur Beisehung der erforderlichen Reiselegitimationsclauseln berufenen Behörden bei Bornahme dieser Amtshandlung hervorgerufen, sondern sie hat noch weiter eine unverhältnißmäßige Ueberbürdung dieser Behörden zur Folge.

Die k. k. Statthalterei für Böhmen hat sich daher zu dem Antrage veranlaßt gesehen, daß die vollkommene Gleichstellung der Dienstbotenbücher mit den Arbeitsbüchern in Bezug auf die Zulässigkeit ihrer Clausulirung für die Dauer von drei Jahren ausgesprochen werde.

Mit Erlaß des Ministeriums des Innern sind hieüber mit Hinblick auf die in den verschiedenen Verwaltungsgebieten gemachten Wahrnehmungen gutachtliche Berichte eingefordert worden.

— (Ein Riesenfisch.) Vor einigen Tagen wurde in der Waag nächst Freistadt ein Haufen im Gewichte von 130 Pfund und einer Länge von 8 Fuß gefangen.

— (Kleine Kriegschronik.) Aus Brüssel, 6. September, wird der „Köln. Z.“ geschrieben: Ich besand mich mit drei meiner Freunde auf der Place de la Monnaie, als die Abend-Journale folgende wörtliche Nachricht brachten: „Napoleon wird heute in Brüssel eintreffen und auf Ordre des Königs Wilhelm seinen Wohnsitz in der Nähe von Kassel nehmen.“ Die zahlreich versammelten Franzosen der hiesigen Colonie, welche alltäglich die Place de la Monnaie belagern und recht herzhast auf die Preußen schimpfen, fanden den Sinn der Depesche anfangs unverständlich. Kassel war für sie ein böhmisches Dorf wie Sadowa vor 1866. Endlich nach lebhafter Debatte wurde das Räthsel gelöst: Napoleon ist in Brüssel eingetroffen und bei Kassel (ein bedeutender hiesiger Banquier) abgestiegen! Bedeutende französische Sturmcolonnen wälzten sich hierauf mit unvergleichlicher Bravour gegen die von den Herren Kassel und Comp. bewohnte Festung und erhoben daselbst ein wahrhaft mörderisches Geschrei. „L'empereur est là!“ so flog es blitzschnell durch die umliegenden Straßen, und im Nu waren Tausende von Menschen um die französischen Schreibstühle versammelt. Und als sich nun noch zum Unglück an einem Fenster der ersten Etage des Kassel'schen Hauses ein erschreckt aussehendes bleiches Männerantlitz zeigte, da war es richtig, niemand zweifelte mehr an der Anwesenheit des modernen Cäsars; der Tumult gewann immer größere Ausdehnung und machlos waren die Bemühungen der zur Ruhefistung herbeigeeilten Polizeifergeanten. Endlich versuchte einer meiner Freunde, von uns anderen lebhaft unterstützt, den Franzosen in möglichst ernsthafter Weise beizubringen, was Kassel ist und wo Kassel liegt! Was nun geschah, können Sie leicht errathen. Wütende Ausrufe: „Les prussions se moquent de nous, a bas les prussions!“ und im Nu war mein Freund, unser rechter Flügel, angegriffen. Wir anderen bildeten das Centrum und hatten angeichts der kolossalen Streitkräfte, die der Feind entwickelte, nichts eiligeres zu thun, als unseren rechten Flügel aus der verheerenden Wirkung der französischen Faust-Mitrailleusen herauszureißen und zum Rückzuge zu blasen, der dann auch mit Hinterlassung eines Hutes und mehrerer Rockknöpfe und mit Mitnahme einiger Beulen in möglichst geordneter Weise angetreten wurde. So endete die Schlacht bei Kassel und leider diesmal mit einem Rückzuge der Deutschen!

— (Kaiserin Eugenie auf der Flucht.) Wie aus Ryde auf der Insel Wight gemeldet wird, war daselbst das Gerücht verbreitet und wurde mit größter Bestimmtheit wiederholt, daß die Kaiserin Eugenie daselbst eingetroffen und nach kurzem Aufenthalte in der Nacht „Gazelle“, Eigenthum des Sir John Burgoyne, nach Stockholm abgereist sei. Folgendes sind die Einzelheiten, soweit

sie sich zur Stunde feststellen lassen. Gegen 4 Uhr Früh wurde der Wirth des York-Hotel durch heftiges Klopfen gegen die Hausthüre geweckt. Er öffnete und fand einen Herrn und zwei Damen vor der Thüre stehen. Die eine der letzteren war augenscheinlich die vornehmste Persönlichkeit der Reisegeellschaft, obwohl ihre Kleider die Spuren der Reise trugen und stellenweise sogar zerrissen waren; sie selbst war augenscheinlich ermüdet und voll Kümmeriß, die Reisegeellschaft erhielt Einlaß und nahm die besten Räumlichkeiten des Gasthauses in Beschlag; nach ein paar Stunden wurde Frühstück bestellt und darauf ging der Herr aus. Bei seiner Rückkunft brachte er Nachrichten, welche den Reiseplan augenscheinlich änderten, denn er forderte sofort seine Rechnung und mietete eine Nacht, auf welcher die Drei sich einschifften. Sie ließen ein Schooßhündchen zurück und als im Laufe des Tages eine Dame vorsprach, um dasselbe abzuholen, hörte der Gasthofsbesitzer zu seinem größten Erstaunen, daß seine Gäste die Kaiserin Eugenie, Madame de Breton und Herr von Lesseps gewesen seien; sie seien abgereist, nachdem sie aus den englischen Zeitungen erfahren hätten, daß der kaiserliche Prinz in Hastings Aufenthalt genommen habe.

Locales.

(Für die freiwillige Feuerwehr) spendete eine große industrielle Unternehmung in Krain den namhaftesten Betrag von 100 fl.

(Ueberschwemmung.) In Folge der am 5., 6. und 7. d. M. stattgefundenen Ueberschwemmung sind die längs des Gurkflusses liegenden Felder der Driechasten Dstrog, St. Jakob und Drama so beschädigt worden, daß die ganze Ernte vernichtet wurde.

(Feuersbrünste.) Am 8. d. M. 10 Uhr Nachts ist in dem im Weingebirge zu Marobah beim Stadtbirg gelegenen Weinsteller des Grundbesitzers Johann Jupandic von Kerschdorf Nr. 5 Feuer ausgebrochen, welches diesen Keller sammt Inhalt — 6 Eimer Wein, Weingeschirr, bei 30 Centner Stroh und Heu — vollständig vernichtete. Der Verdacht der boshaften Brandlegung lastet auf einem ehemaligen Dienstknecht des Besitzers. — Am 13. d. M. Abends halb 9 Uhr brach in der nächst Rudolfswerth an der nach Massenfuß führenden Concurrenzstraße gelegenen Schuppe des Hausbesitzers Johann Gregoric Feuer aus, welches außer der besagten Schuppe 2 hölzerne Dreschböden, 2 hölzerne Schuppen, dann die anstoßenden Wirtschaftsgebäude des Franz Lufer und der Marhorci'schen Erben und eine fünffüßrige Harpfe mit allen Getreide- und Futtervorräthen und Wirtschaftsgeschäften bis auf den Grund zerstörte. Der Schaden beläuft sich auf 10.050 fl. Die Beschädigten sind theilweise assurirt. Daß der Brand bei der Nähe strohgedeckter Wirtschaftsgebäude nicht weiter um sich gegriffen hat, ist hauptsächlich der aufopfernden Hilfeleistung der Officiere und der Mannschaft des in Rudolfswerth garnisontirenden 19. Jägerbataillons zu verdanken.

(Todtschlag.) In der Nacht vom 8. auf den 9. l. M. entstand nach abgehaltenem Kirchtag in Ušek, Gerichtsbezirk Laas, im Wirthshause der Johanna Pratzni in einer Gesellschaft zechender Bauernburschen ein Streit. Ein gewisser Janezic soll den Burschen Mlatar um Bezahlung einer Schuldforderung angegangen haben, woraus sich eine Schlägerei entspann, in deren Verlaufe M. dem J. mit einem ellenlangen Holzschiff mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Der Verwundete schleppte sich etwa 300 Schritte weit fort und wurde am Morgen des 9. in der Schuppe des Joh. Previc in Ušek von diesem letzteren entseelt aufgefunden. Die Burschen, von denen Mlatar der That geständig ist, sind bereits dem Gerichte eingeliefert worden.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Paris, 16. September. Ein aus Metz herausgelangtes Individuum meldet, Bazaine

habe 75.000 Mann mit Vorräthen. Soufous ist von der Cavallerie blockirt. Privatnachrichten lassen einen Angriff auf Vincennes vermuthen.

Florenz, 16. September. Civitavecchia ergab sich ohne Blutvergießen, die italienischen Truppen besetzten die Stadt. Cadorna sendete einen Parlamentär an General Kanzler nach Rom, mit dem Verlangen, in die Stadt einzurücken. Kanzler antwortete ablehnend.

Paris, 16. September. Eine amerikanische Corvette mit 500 Freiwilligen und 7000 Gewehren ist in Toulon angekommen. In Paris und Marseille wurden preussische Spione in französischer Militärkleidung verhaftet. Bazaine ist in Metz reichlich mit Lebensmitteln versehen. Der Eisenbahnverkehr Paris-Chantilly ist eingestellt. Drogaga, nach Madrid berufen, ist abgereist.

London, 16. September. Die „Times“ hofft demnächstige Besserung der Angelegenheiten, da die französische Regierung correctere Anschauungen des Rechtsstandpunktes in der Friedensfrage gewonnen habe, glaubt, Bismarck sei gegen eine Annexion des Elsaß, und wünscht directe Unterhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland.

Florenz, 15. September. Die italienischen Truppen sind vor Rom angelangt. Nach erfolgter Einnahme wird die Hauptstadt nach Rom verlegt. Menotti Garibaldi ist in Paris eingetroffen.

Im Herrenhause soll am Montag von Seite des Fürsten Adolf Auersperg der Antrag auf Beantwortung der Allerhöchsten Thronrede durch eine Adresse gestellt werden, welche das Festhalten an der Verfassung energisch betonen soll.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet Montag statt. Es müßte in derselben geschäftsordnungsmäßig die Wahl des Präsidenten und der Vicepräsidenten vorgenommen werden. Die deutschen Abgeordneten der Verfassungspartei sollen sich morgen versammeln, um definitive Beschlüsse über ihr künftiges Verhalten zu fassen. Als Präsident wird von der Verfassungspartei Herr v. Hopfen, als erster Vicepräsident Grochowski candidirt, die Stelle des zweiten Vicepräsidenten ist offen gelassen. Von der Rechten sollen Giovanelli als Präsident, Smolka und Costa als Vicepräsidenten vorgeschlagen werden.

Aus Paris, 15. September, wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt: Mit Oesterreich ist jede Postcommunication über die Schweiz oder Italien durch die Absperrung der französischen Südbahn Seitens der Preussen unmöglich. Nach Brüssel gehen vorläufig noch via Lille die Nordbahnzüge. Dieselben brauchen 24 Stunden. Die Stimmung in Paris ist unbeschreiblich düster.

Aus London, 15. September, wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt, daß vertrauliche Verhandlungen neutraler Diplomaten im Hauptquartier des Königs Wilhelm zu Gunsten des Friedens zur Erkenntniß geführt haben, daß der König auf dem Einmarsch in Paris als Vorbedingung für den Frieden beharrt und erst dort die Frage, mit welcher französischen Gewalt der Friedensschluß möglich, zur Verhandlung kommen kann. Die neutralen Mächte haben daher jede diplomatische Intervention verweigert.

Vor Straßburg sind die Belagerungsarbeiten bereits bis nahe zur Vollendung gediehen. Nachdem die dritte Parallele am 13. und 14. vollendet war, ist die Glaciskrönung vor dem Werke 53 in der Nacht des 15. ausgeführt worden. (Die Krönung des Glacis besteht darin, daß die Sappeure die Deckung für die auf circa 300 Klafter aufzustellende Breschenbatterie herstellen.) Die Breschenbatterie wirkt mit gutem Erfolge. — Die Sendung Thiers erscheint durchaus hoffnungslos. Der „Daily News“ zufolge besitzt er keine Vollmacht der provisorischen Regierung.

Aus Florenz, 15., wird (officiell) das erste Vorpostengefecht zwischen einer Escadron italienischer Lanciers und päpstlicher Zuaven, 3 Kilometer von Rom, gemeldet. Die Zuaven hatten 3 Tödt, 3 Verwundete, die Italiener 1 Todten, 3 Verwundete. General Bizio ist am 14. in Corneto eingetroffen. Das italienische Geschwader traf am 14. vor Civitavecchia ein und hatte Admiral del Caritto eine Unterredung mit dem General Bizio. Der General ist mit seiner Division in Anagna eingerückt und sollte am 15. Velletri und Valmontone besetzen. Viele Gendarmen, Zollwächter und einige Dragoner stellten sich freiwillig den italienischen Truppen. In den Gemeinden fanden Demonstrationen in nationalem Sinne statt. Ueberall wurden die Truppen mit Zurufen begrüßt. General Cadorna setzte in jeder Provinzialstadt einen Militärcommandanten ein, dem Polizei-, Telegraphen- und Postämter unterstehen. Die Truppen bezahlen allen Bedarf an Lebensmitteln und Fuhrten bar.

Telegraphischer Wechselcours

vom 16. September. 5perc. Metalliques 56.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.90. — 5perc. National-Anlehen 66.50. — 1860er Staats-Anlehen 92.25. — Bankactien 695. — Credit-Actien 256. — London 124.50. — Silber 122.75. — R. l. Münz-Ducaten 5.88. — Napoleons'or 9.92.

Verstorbene.

Den 8. September. Ferdinand Redelta, Maurerpolier, alt 32 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose.

Den 9. September. Dem Wenzel Urbas, Urlauber, sein Kind Johann, alt 6 1/2, Tage in Hühnerdorf Nr. 18 an Schwäche. — Alois Weiselberger, Zwängling, alt 41 Jahre, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47 an der Lungentuberculose. — Dem Herrn Josef Laurin, Hausbesitzer, seine Gattin Josefa, alt 60 Jahre, in der Karlsstädtervorstadt Nr. 22 an der Lungentuberculose. — Helena Maier, Inuitantsarme, alt 84 Jahre, in der Stadt Nr. 11 an Altersschwäche.

Den 11. September. Herr Christof Radivo, Handelsmann, alt 65 Jahre, in der Kapuzinervorstadt, Nr. 74 an der Herzlähmung. — Herr Franz Böh, f. l. Bezirkswundarzt und Hausbesitzer, alt 49 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 97 an der Lungentuberculose. — Michael Bresquar, Tagelöhner, alt 63 Jahre, in der Tiraavorstadt Nr. 62 am Herzfehler.

Den 13. September. Johanna Kaučic, Magd, alt 30 Jahre, im Civilspital an der Gehirnlähmung.

Angelkommene Fremde.

Am 15. September.

Stadt Wien. Die Herren: Schmid, Fabriksbesitzer, von Leese-dorf. — Dr. Zireckel, f. l. Ministerialsecretär, von Wien. — Ehrenreich, Gutsbesitzer, von Ponowitz. — Löwith, Kaufm., von Wien. — Kreipl, f. l. General, von Wien. — Frau Grösel, Gutsbesitzerin, von Treffen.

Elefant. Die Herren: v. Straznicki, f. l. Ministerialsecretär, von Wien. — Dr. Streifsch, von Wien. — Sotiri, Kaufm., von Kairo. — Dr. Jocevic, von Zara. — Dr. Jocevic, Professor, von Zara. — Rott, f. l. Major, von Triest. — Frensdorf, Kaufm., von Hamburg. — Waldmann, Kaufm., von Wien. — Antonini, von Udine. — Arjepovic, von Antovar. — Antur, von Modreje. — Sirt, Jurist, von Mos. — Winter, von Wien. — Supancic, Gymnasial-Lehrer, von Krainburg. — Pogacnic, Besitzer, von Podnarb.

Baierischen Hof. Die Herren: Blaž, Kaufm., von Finne-Bravic, von Capodistria. — v. Vait, von Loblad. — Die Frauen: Stary, Opernsängerin, von Wien. — Fontaine, Local-Sängerin, von Wien.

Mohren. Herr Bienerfeld, von Triest.

Theater.

Heute: „Troubadour.“ Große Oper in 3 Acten von Cammarano. Musik von Verdi.

Morgen: „Nr. 28.“ Pöffe in 3 Abtheilungen von Berg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anschlag des Thermometers, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien. Includes data for Sept 16 and 17.

Wien, 15. September. Die Stimmung der Börse blieb auch heute unverändert günstig und hat sich in den Kursverhältnissen eine tiefer eingreifende Veränderung in keiner Richtung ergeben. Rente beider Gattungen wurde um einige Bruchtheile besser bezahlt, desgleichen Staatslose von 1860 und 1864. Die leitenden Bankpapiere hielten den gestrigen Cours, während einige ihnen im Umsatz nicht ebenbürtige Papiere dieser Kategorie besseres Geldgebot erzielten. Ungeminderter Beliebtheit erfreuten sich Eisenbahn-Actien, deren einige wieder etwas höher gingen, während bei anderen zu den bisherigen, mehr nominellen Preisnotirungen stärkere Nachfrage bemerkbar war. Eine Ausnahme bildeten Südbahn, welche bei ziemlichem Ausgebot Einbuße erlitten. Devisen und Comptanten wurden beiläufig zu gestrigem Course in minder ansehnlichen Posten umgesetzt. 1 Uhr 30 Minuten: Der Schluß war schwächer. Man notirte die folgenden, theilweise ziemlich wieder reducirten Course.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld. Für 100 fl. Geld Waare. B. Grundentlastungs-Obligationen. Für 100 fl. Geld Waare. C. Actien von Bankinstituten. Geld Waare. D. Actien von Transportunternehmungen. Geld Waare.

Table with columns: Geld Waare. Includes entries for Franz-Josephs-Bahn, Lombard-Gen.-Zaffher-Bahn, Flohb. österr., Omnibus, etc.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinauer.

Table with columns: Geld Waare. Includes entries for Siebenb. Bahn in Silber verz., Staatsb. G. 3% a 500 Fr., etc.